

WETTERLEUCHTEN



No. 47

Juli 2016

Inszenierung: Dr. Ernst Engelbert

**"LUTRUDIS
oder das
WEISTUM
von WETTER"**

Herausgegeben von:



Theater- und Festspielverein Wetter e.V.

Redaktion: Ingrid Hintze, Sabine Kaiser,
Dr. Ernst Engelbert, Helmut Konnerth

Plakatentwurf: Sabine Kaiser

Pressearbeit: Sabine Kaiser, Simone Schwalm



Premiere am 15. Juli um 21⁰⁰ Uhr auf dem Klosterberg Wetter.

Weitere Vorstellungen:

16. Juli um 21⁰⁰ Uhr, 17. Juli 2016 um 17⁰⁰ Uhr

22., 23. Juli um 21⁰⁰ Uhr und 24. Juli 2016 um 17⁰⁰ Uhr ebenda.

Darsteller

Lutrudis, Äbtissin	Daniela Fruth
Elisabeth von Thüringen	Sabine Kaiser
Landgraf Hermann	Benjamin Schmidt
Gottfried von Goßfelden, Ritter	Benjamin Schmidt
Tammo von Beltershausen, Ritter	Patrick Konnerth
Konrad von Marburg, Ketzerrichter	Hans Kaiser
Konrad Torso, Gehilfe des Konrad	Winrich Prenk
Johannes, Gehilfe des Konrad	Dr. Harald Moritz
Lutgard von Leimbach, junge Stiftsdame	Celine Weisenfeld
Gertrud von Leimbach, junge Stiftsdame	Jana Drescher
Heinrich von Anzefahr, Magister	Herbert Mettken
Irmentrud, Pröpstin	Regina Kappel
Gisela von Meschede, Scholasterin	Ingrid Klinger-Günther
Gertrud von Grünen, Almoserin	Beate Wagner
Isentrud, Stiftsdame	Brigitte Zietlow
Guda, Stiftsdame	Jutta Kindzorra
Schwester	Dr. Anne Archinal
Irmgard, Fürstin Elisabeths Dienerin	Dr. Anne Archinal
Elisabeth, Fürstin Elisabeths Dienerin	Dr. Ute Uffermann-Marquardt
Gottschalk in dem Bache, Schultheiß	André Mettken
Ortho, Müller und Schöffe	Uwe Fischbach
Herbord, Wirt	Dieter Nolte
seine Frau	Bärbel Kahle
Hedwig, Wirtstochter	Paula Vogel
Eine Frau mit Kind	Tanja und Kira Friebertshäuser, Franziska Reitz
Heinrich Weiß, Kaufmann	Winrich Prenk
Wiegand, Kaufmann	Herbert Mettken
Gregorius, Stadtschreiber	Hans Kaiser
Der Arzt	André Mettken
Blatternkranke (Pest)	Ingo Wagner, Daniel Jablonski, Paul Kepper, Martina Kepper
Krüppel	Sabine und Louis Gleisner-Kuss, Hans Kaiser,
Wachen (Mainzer Ritter)	Uwe Fischbach, Paul Kepper
Ritter (Hessen)	Benjamin Schmidt, Patrick Konnerth, Ingo Wagner, Daniel Jablonski, Sabine Kaiser

Ritter (Mainz)	Andreas Marquardt, André Mettken, Uwe Fischbach, Paul Kepper, Jana Drescher
Bürgerschaft	Anna und Selina Orth, Gabi Mettken, Erik Lindenstruth, Andreas Sieling, Dr. Ute Uffermann-Marquardt, Alexander Reitz, Jutta Kindzorra, Tanja und Kira Friebertshäuser, Franziska Reitz, Daniel Jablonski, Sabine & Louis Gleisner-Kuss, Tim Wagner mit Nicole, Dr. Harald Moritz, Dr. Martina Kepper, Sven Kepper, Bernd Schmidt, Regina und Herbert Bösser, Roswita Archinal, Mareike Busse
Totenzug:	
Tod	André Mettken
Bischof	Andreas Marquardt
König	Herbert Mettken
Alte	Beate Wagner
Kind	Franziska Reitz
Todeswagen/ Räder	Ingo Wagner, Andreas Sieling, Daniel Jablonski, Bernd Schmidt
weitere Begleiter	Sabine und Louis Gleisner-Kuss, Erik Lindenstruth, Ute Uffermann- Marquardt, Dieter Nolte, Anne Archinal
Kinder	Alexander und Franziska Reitz, Erik Lindenstruth, Kira Friebertshäuser
Gesang	Ulla Keller, Benjamin Schmidt
Tanz, höfisch	Benjamin Schmidt - Tanja Friebertshäuser, Patrick Konnerth - Jana Drescher , Uwe Fischbach – Paula Vogel, Hans Kaiser - Celine Weisenfeld
Tanz, Drehung	David Kepper, Andreas Sieling, Kira Friebertshäuser, Franziska Reitz
Stimme aus dem Off/ weiße Frau	Martina Kepper
Schwertkampf/Leitung	Jens-Haye Kock
Trommler	Alexander Reitz
Gaukler	Sascha Watzel, Tim Poslovsky

Regie und Regieassistentz



Dr. Ernst Engelbert, Ingrid Hintze, Sabine Kaiser

Sofflage

Ingrid Hintze

Choreografie

Tanja Friebertshäuser

Bühne



Harald Günther und Team

Oliver Batz, Reiner Weide, Patrick Konnerth, Uwe Fischbach,
Hans Kaiser, Ingo Wagner

Beleuchtung und Akustik



Stefan Orth, Michael Heinz

Kostüme, Maske und Frisuren



Beate Wagner, Susanne Trier, Ruth Mehring

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung bei:

Blumen Günther, Wetter

Hans Hirth Antiquitäten, Amönau

Blumberg Werbung, Wetter

Stadtkapelle Wetter

Baggerbetrieb Bernd Jesberg

Helmut Wolf, Oberrosphe

Zum Inhalt

Zwei Ritter, Gottfried von Goßfelden und Tammo von Beltershausen, sind hoch zu Ross unterwegs nach Kassel. Während sie in Wetter übernachten, trifft überraschend Fürstin Elisabeth von Marburg ein, um ihre adlige Freundin, Äbtissin Lutrudis, die Leiterin des Stifts, zu besuchen; auch ihre ehemaligen Gefährtinnen, Irmentrud und Guda, die ihr Beichtvater Konrad von Marburg von ihr getrennt hat, möchte sie wieder sehen. Wie meistens, wird Elisabeth innerhalb kurzer Zeit von Bettlern, Kranken und Krüppeln, ja sogar von einigen höchst ansteckenden Blatterkranken umringt, die sich alle von ihr Hilfe und Heilung erhoffen. In der plötzlich eintretenden Panik – viele Wetteraner Bürger und Kanonissen sind auf dem Marktplatz versammelt – wird Lutgard von Leimbach, eine Stiftsdame in weltlicher Kleidung (die Entscheidung, das Kanonissengewand anzulegen, hat sie noch nicht getroffen) niedergerannt und verletzt. Ihre Schwester Gertrud vermag sie nicht vor den rücksichtslos trampelnden, aufgeregten Menschen zu retten, sodass Gottfried sich selbstlos in die Menge stürzt und Lutgard zu retten versucht. Als er sie auf seinen starken Armen davonträgt und ihr dabei in die Augen schaut, bemerkt er, dass er ihr schon einmal begegnet ist. Erinnerungen werden wach. Auch sein Freund Tammo, der ihm hilft und dabei mit ihrer Schwester Gertrud Blickkontakt hat, ist davon, wie sich später im Gespräch zeigt, nicht unbeeindruckt geblieben.

Im nachfolgenden Gespräch mit Lutrudis äußert Elisabeth große Selbstzweifel, ob sie Ihre Aufgabe, Unterdrückten, Armen und Kranken zu helfen, wirklich im Sinne Jesu zufriedenstellend ausübt. Währenddessen kündigt die Fanfare neuen Besuch an: Konrad von Marburg, ihren Beichtvater und zugleich oberster Ketzerichter, und seine 2 berüchtigten Gehilfen Konrad Torso und Johannes, die gekommen sind, um Elisabeth gewaltsam nach Marburg zurück zu holen. Denn sie hat sich wieder einmal ohne Konrads Zustimmung von Marburg entfernt.

Als Elisabeth schließlich zitternd vor Konrad steht und er Anstalten macht, sie vor den Anwesenden zu schlagen, greift Gottfried ein weiteres Mal ein, diesmal, um Elisabeth zu schützen. Es entsteht ein erbitterter Streit zwischen Gottfried und den Inquisitoren, in dessen Verlauf Gottfried als Ketzer beschuldigt und abgeführt wird. Da weder Lutrudis noch der Vertreter der Bürger eine Möglichkeit sehen, Gottfrieds Leben zu retten, kommt es zu einer hochdramatischen Gerichtsverhandlung, in der er mit Hilfe eingeschüchterter, bestochener Zeugen zum Tod auf dem Scheiterhaufen

verurteilt wird. Die realistische Sterbeszene wird intensiviert und szenisch weitergeführt durch das Erscheinen eines Todeswagens und dem daraus sich ergebendem Totentanz.

Der 2. Teil beginnt mit einem ergreifenden Gespräch zwischen Lutrudis und Lutgard, die sich in Gottfried, den sie kaum kannte, verliebt hatte und dessen grausamer Tod sie in große Glaubenszweifel und eine Lebenskrise stürzt. Lutrudis begegnet ihr als die verständnisvolle Seelsorgerin, die einerseits ihre eigenen Zweifel nicht verschweigt, zugleich aber - nicht zuletzt durch die Begegnung mit der mittlerweile verstorbenen Elisabeth - ihr die Gewissheit zu vermitteln sucht, dass der Tod und das Elend im Diesseits nicht das Letzte sind, sondern dass das Leben für Glaubende eine tiefere Hoffnung beinhaltet.

Danach überschlagen sich die Ereignisse: Konrad und seine Gehilfen werden ermordet, und Tammo taucht ebenso plötzlich im Wirtshaus in Wetter auf, nicht ohne Verdacht zu erregen, dass er etwas mit Konrads Tod zu tun hat. Mit Hilfe des Wirts und des blasierten Stadtschreibers Gregorius gelingt es ihm, mit Gertrud ein abendliches Rendezvous unter der Linde zu arrangieren. Bei dem Versuch, sich dort ewige Treue zu schwören, werden sie jäh von der nervig-strengen Scholasterin zurechtgewiesen. - In der folgenden Konventssitzung geht es – allzu menschlich - um die täglichen Stiftsbelange, bis Lutrudis dem Konvent Ihren Plan eröffnet, eine größere Kirche im neuen gotischen Stil zu erbauen, die Stiftskirche.

Doch die politischen Verhältnisse wenden sich total. Der 16-jährige Sohn Elisabeths, Landgraf Hermann von Hessen, weiß sich um sein Erbe betrogen und überfällt die in Wetter Macht ausübenden Mainzer, die die Stadt zehntpflichtig halten. In einem erbitterten Schwertkampf erringt Hermann den Sieg und alle Rechte über die Stadt, muss sich aber gegenüber Lutrudis rechtfertigen, weil sie sein gewaltsames Auftreten in Wetter nicht gutheißt. Erst in einer bewegenden Rede vor den Bürgern der Stadt kann Hermann überzeugend seine redliche Absicht darlegen, u.a. indem er die Verschriftlichung einer Rechtsordnung („Weistum von Wetter“) ankündigt, die die Rechte, Pflichten, Strafen bei Nichtbeachtung, aber auch Grenzen der Stadt beinhaltet – ein Novum für Wetter und andere Städte.

Gleichzeitig gelingt es Gertrud und Tammo sich ein weiteres Mal zu treffen, diesmal ohne klerikale Unterbrechung. Zu den Klängen eines Liebesduetts bestätigen beide ihre tiefe Liebe zueinander und den Wunsch, der Landgraf möge, zusammen mit den Feierlichkeiten zum Inkrafttreten des Weistums, ihre Hochzeit vollziehen. In einer bunten Schlusszene, in der Bürger,

Kanonissen und Hermann samt Gefolge Weistum und Hochzeit auf vielfache Weise zelebrieren, scheint die Freude vollkommen, bis die Unheil verkündende Stimme der weißen Frau erschallt. Wie reagieren die Feiernden? Die letzten Minuten verraten es... .

1515
Das Weistum von Wetter

*Hi sunt articuli, quos dictavit communitas
et scabini in Wettera. Item quicumque
extraneus accedens ad oppidum in Wettera
vult habere communionem, que vulgariter
almeinde dicitur, dabit advocato XX denar
seves et communitati XX denar seves. Item
nemo debet facere einunge sine consilio
advocate. Item de achtwort dicimus et ...*

Dr. Joachim Hintze

Regisseur und Autor (†2012)



Joachim Hintze, 1942 in Goldap (Ostpreußen) geboren, wuchs in Dortmund und Essen auf. Nach dem Abitur studierte er Germanistik, Romanistik, Theaterwissenschaften und Philosophie an den Universitäten in Marburg, Berlin und Wien. Ende 1968 schloss er sein Studium mit der Promotion (Schwerpunkt: Neueres deutsches Drama und Theater) in Marburg ab.

Er blieb zunächst der Philipps-Universität treu und war insgesamt – schon während seiner Doktorandenzeit – fast 15 Jahre im Hochschulbetrieb, vor allem in der Lehre tätig. Die ersten Kontakte zum „Marburger Schauspiel“ (heute Hessisches Landestheater) fanden während der Intendanz von Franz Josef Dörner Ende der 70er Jahre statt. Anlässlich der Feierlichkeiten (1979/80) zum 10jährigen Bestehen des Erwin-Piscator-Hauses in Marburg und dessen Nutzung durch das „Marburger Schauspiel“ verfasste Joachim Hintze eine umfangreiche Dokumentation über den großen Theatermann Erwin Piscator (1893 – 1966, Schulzeit in Marburg, Begründer des politischen Theaters, zwischen 1952 und 1960 Gastregisseur in Marburg), die als Bühnenpräsentation im September 1979 Beachtung fand. In den folgenden Jahren wandte sich Joachim Hintze zunehmend der praktischen Theaterarbeit zur. Als pädagogischer Mitarbeiter des Theaters und Dozent der Volkshochschule leitete er eine Vielzahl von Theaterprojekten an Schulen und anderen pädagogischen Einrichtungen, sowohl im hiesigen Landkreis als auch in benachbarten Kreisen. 1980 wurde er von der Stadt Wetter beauftragt, im Rahmen der alle 7 Jahre stattfindenden Grenzegang-Feiern das Festspiel „Wetteranus est“ zu inszenieren. Diesem Anliegen kam er bis zum Jahr 2001 nach. 1987 war er Mitbegründer des Theatervereins Wetter und wurde als dessen Regisseur verpflichtet. Von 1988 an bis 2006 hat er bei 33 Produktionen des Theatervereins Regie geführt. Das anspruchsvolle Niveau - sowohl den Spielplan als auch die inszenatorischen und schauspielerischen Leistungen betreffend- haben den Theaterverein Wetter kontinuierlich im Landkreis- und darüber hinaus – bekannt gemacht. (1991 erhielt er den Otto-Ubbelohde-Preis für sein herausragendes kulturelles Engagement und das lobenswerte Vereinsleben.) Nicht nur Werke der

internationalen Theaterliteratur von der Antike bis zur Moderne kamen zur Aufführung (u. a. Dürrenmatts „Besuch der alten Dame“ 1992, Kleists „Der zerbrochene Krug“ 1998, Shakespeares „Ein Sommernachtstraum“ 2002), sondern auch Musicals gehörten dazu („Cabaret“ 1990, „Moulin Rouge“ 2004). Auch von Hintze selbst verfasste Stücke – wie z.B. 1989 das im Auftrag der Stadt Wetter anlässlich der 750 Jahr Feier entstandene historische Schauspiel „Lutrudis oder das Weistum von Wetter“- wurden unter seiner Regie erfolgreich aufgeführt. Es gab 2 Produktionen jährlich; eine, die im Frühjahr in der Stadthalle, und eine zweite, die im Sommer – zumeist „open air“ auf dem Klosterberg in Wetter – gezeigt wurde.

Neben seiner Tätigkeit in Wetter betreute Joachim Hintze auch andere Theatergruppen, so v. a. in seinem Wohnort Amöneburg „Die Berger Komödianten“ und führte Regie bei zahlreichen Produktionen (u. a. Molières „Der eingebildete Kranke“ 1992, Brechts „Mutter Courage“ 1995 und bei dem anlässlich der 1275 Jahrfeier selbst verfassten Festspiel „Bonifatius – Apostel und Märtyrer“ 1996). Die „Cäcilianer“ in Schrock präsentierten unter seiner Regie mit großem Erfolg die Musicals „Anatevka“ (1994 u. 2001) und „My fair lady“ (1997).

Nicht nur als Regisseur wurde er bekannt, auch als Autor von dramatischen Texten über große historische Persönlichkeiten (u. a. Bonifatius) und national oder regional wichtige historische Ereignisse: „Lutrudis oder das Weistum von Wetter“ (1986), „Wer wir waren – wer wir sind“ (1980), „Hexenprozeß in Großseelheim“ (2001), „Die Hugenotten – ihre Ankunft im Burgwald“ (2003).

Aufgrund seiner schweren Erkrankung konnte er ab 2007 seine Theaterarbeit nicht mehr fortführen. Im Frühjahr 2012 ist er nach langem Krankenlager gestorben.

Als Anerkennung für seine Verdienste und die langjährige freundschaftliche Verbundenheit mit den Mitgliedern ehrte ihn der Theaterverein Wetter mit einem Stern – ähnlich denen auf dem Walk of Fame in Hollywood-, der vor dem Eingang des Klosterberg-Gebäudes in den Boden eingelassen wurde.

Ingrid Hintze

Lutrudis oder das Weistum von Wetter

Anmerkungen von, Dr. Joachim Hintze zur Entstehung und zum historische Hintergrund

„Die Stadt Wetter feiert das 750-jährige Jubiläum ihres Weistums und kaum jemand weiß, was dieses ominöse Weistum eigentlich ist. Mit Verlaub, ich wußte es auch nicht, bis mich der Magistrat fragte, ob ich anlässlich der Festwoche im Juli 1989 ein Stück darüber schreiben wolle. Mir wurde eine in lateinischer Sprache verfaßte Urkunde vorgelegt, die sich als allgemeine Rechtsordnung entpuppte. Bei ihrer Verkündung am 24. September 1239 auf dem Kirchplatz wurde das bereits bestehende Stadtrecht Wetters grundsätzlich bestätigt und in allen Einzelheiten definiert, welche



Grenzen die Gemarkung haben sollte, welche Rechte und Pflichten bei Neuansiedlung von Fremden oder bei Verstößen gegenüber dem Gesetz auf die Bürger der Stadt zukamen.

*Ein mittelalterliches Rechtsdokument als zentrales Thema eines Theaterstückes? Diese Aufgabe schien zunächst schier unlösbar. Doch bei genauer Lektüre allein der Urkunde selbst ergaben sich reizvolle Ansätze zur Spekulation, die Historiker – weil zur wissenschaftlichen Nachprüfbarkeit verpflichtet – nicht nachvollziehen können. Ein Beispiel: Das Weichbild (d.h. die Gemarkungsgrenzen der Stadt wird so genau und so vorteilhaft für Wetter festgeschrieben, daß man dahinter mit Fug eine gewisse Schlitzohrigkeit vermuten darf. Auch bei der Gebührenordnung schimmern handfeste Interessen durch: Erste Ansätze für eine szenisch-theatralische Umsetzung. Doch das reichte bei weitem nicht. Die Neugier trieb das historische Umfeld zu erkunden, aus dem heraus das Weistum entstanden ist. Man entdeckt zwischen 1230 und 1240 ein Jahrzehnt bedeutender Persönlichkeiten und Ereignisse, die über die Grenzen Wetters hinaus Gewicht haben. Da ist zunächst **Lutrudis**, die adlige Äbtissin, die (urkundlich belegt) 25 Jahre (1225 bis 1250) die Geschichte des Kanonissen-Stiftes in Wetter bestimmt hat. Sie muß eine bedeutende Persönlichkeit gewesen sein, der es gelungen ist, auch in Krisenzeiten – wie Berichte und Urkunden beweisen – die Besitzinteressen des Stifts gegenüber habgierigen Rittern und einnehmenden Zisterziensern durch Prozesse und Petitionen beim Papst zu behaupten. In ihre Amtszeit fallen mit ziemlicher Sicherheit auch die Planung und der Baubeginn der heutigen Wetterschen Stiftskirche, die in ihrem frühgotischen Stil die romanischen Vorgängerinnen ablöste. Über den regionalen Rahmen hinaus bekannt wurde*

Äbtissin Lutrudis durch ihre Freundschaft mit Elisabeth, der Witwe des Thüringer Landgrafen Ludwig, die nachweislich mehrmals in Wetter zu Gast war.

Von Lutrudis ist auch ein lateinischer Brief an den Bischof von Liesborn, in dem sie alle Einzelheiten beim Tode Elisabeths andachtsvoll schildert. Zudem bezeugt sie mehrere in Wetter geschehene Wunder, die u.a. zur Heiligsprechung Elisabeths mit beigetragen haben mögen. Wie eng ihre Beziehung gewesen sein muß, belegt auch die Tatsache, daß die geliebten Gefährtinnen Elisabeths, Isentrud und Guda, die ihr Beichtvater, Konrad von Marburg, von ihr getrennt hatte, im Stift Wetter Aufnahme fanden. Ob Konrad von Marburg, zugleich oberster Ketzerrichter von Deutschland, Elisabeth nachreiste oder überhaupt in Wetter war, ist nicht belegt. Doch seine fürchterliche Reaktion bei anderen Gelegenheiten, wenn Elisabeth es gewagt hatte, selbstständig etwas zu unternehmen und sich seinem unmittelbaren Einfluß zu entziehen, machen eine solche Annahme durchaus wahrscheinlich. Der im Stück vorgeführte Ketzerprozeß ist rein fiktiv, auch wenn die Flurbezeichnung „Ketzergrund“ in Wetter auf einen historischen Kern hinzudeuten scheint. Authentizität gewinnt er nur durch die Vorgehensweise des Gerichts, das vergleichbaren Verfahren nachempfunden ist. Ebenso sind die Aussagen der Zeugen belegbar. So absurd etwas die Beschuldigungen der Wirtstochter dem heutigen Zuhörer erscheinen mögen, sie sind einem Sendschreiben Papst Georgs IX. entnommen, das die Vorstellung Konrads von Marburg wiedergibt.

Zurück zur Geschichte Wetters: Beachtet man heute das Wappen der Stadt, mit dem hessischen Löwen auf der linken, dem Mainzer Rad auf der rechten Seite, mit dem grünen Hügel der Klosterbergs und den stilisierten Lilien als Symbol für die Keuschheit Marias und der ihr geweihten Stiftskirche, so entsteht der Eindruck eines harmonischen Ensembles. Dahinter verbirgt sich jedoch ein Konflikt, der immer wieder die Geschichte der Stadt Wetter bestimmte und in dem geschilderten Jahrzehnt zwischen 1230 und 1240 zunehmend eskalierte. Gemeint ist die erbitterte Auseinandersetzung zwischen dem thüringisch-hessischen Landgrafen und Erzbischof

Siegfried III. von Mainz, denen Wetter gleichzeitig zehntpflichtig war. Einen Höhepunkt erreichte dieser Kampf um die weltliche Vorherrschaft in Hessen mit der strategisch wichtigen Eroberung der Stadt und der Vogtei des Stifts 1238 durch den erst sechszehnjährigen Hermann II., dem Sohn der Heiligen Elisabeth.

In den Geschichtsbüchern ist über ihn wenig bekannt, zumal er bereits (manche sagen „unter merkwürdigen Umständen“) 1241 verstarb. In gewissem Sinne um sein eigentliches Erbe Thüringen betrogen, kann er als Begründer der eigenständigen

Landgrafschaft Hessen gelten. Die stets als Begründerin genannte Sophie von Brabant, seine Schwester, vollendet lediglich seine Ansprüche. Für das Weistum von Wetter ist das Auftreten Hermanns von besonderer Bedeutung: Denn ein Rechtsdokument dieser Art und Wichtigkeit ist wohl kaum ohne Zutun und Einflußnahme des Landgrafen entstanden. Ob er es selbst – wie im Festspiel – auf dem Kirchplatz verlesen und gesiegelt hat, wer weiß?

So weit zu den historischen Ereignissen, die den Hintergrund des Stückes bilden. Sie spiegeln als kleiner Ausschnitt die Widersprüche und Denkweisen, wie sie im Ganzen für die ausgehende Stauferzeit charakteristisch sind. Nun kann und darf ein Festspiel kein Geschichtskolleg sein, bei aller Liebe zum authentischen Detail, keine Aufarbeitung historischer Urkunden und sonstiger Quellen. Es gilt, Menschen des Mittelalters, die uns meist nur durch ihre Namen bekannt sind, in ihrem Denken und Fühlen, in ihren Ängsten und Empfindungen, in ihrem Verhältnis zu Leben und Tod szenisch lebendig werden zu lassen. So mischte sich Fiktives und historisch Belegtes. Es galt weiterhin, theatralische Mittel zu finden, um den „Geschichtsunterricht“ anschaulich und sinnlich erfahrbar zu machen. Ob dies gelungen ist, wird der Zuschauer entscheiden.“

Dr. Joachim Hintze, 1989

Zeittafel zum Stück oder Wie sich alles zutrug

- 1207 * Elisabeth
- 1222 * Hermann II, Elisabeths Sohn
- 1225 erste urkundliche Erwähnung von Lutrudis als Äbtissin des Stifts Wetter anlässlich eines Rechtsstreites um die Mühle in Schönstadt
- 1227 Tod Ludwig IV, Landgraf von Thüringen und Ehemann von Elisabeth
- 1228 Elisabeth kommt nach Marburg. Deutschlands größter Ketzerichter, Konrad von Marburg, wird ihr Vormund und Zuchtmeister.
- 1229 Elisabeths Gefährtinnen Isentrud und Guda kommen ins Stift Wetter
In der Folge: Besuche Elisabeths in Wetter
- 1231 19. November Tod der Elisabeth
- 1232 Konrad von Marburg bei Beltershausen von Anhängern des Grafen Sayn erschlagen
- 1234 Briefe Papst Gregor IX. an das Stift Wetter
- 1235 Elisabeth wird von Papst Gregor IX. heiliggesprochen
Friedrich II. verkündet den Landfrieden in Mainz und setzt seinen Sohn Heinrich (VII.) als deutschen König ab
- 1236 Erhebung der Gebeine Elisabeths in Marburg im Beisein des Kaisers und allen Großen des Reichs
- 1238 Landgraf Hermann, Sohn der Hl. Elisabeth, erobert Wetter und eignet sich die alleinige Lehnsherrschaft an
- 1238 Erzbischof Siegfried III. von Mainz erwirbt die Hälfte von Battenberg
- 1239 24. September Verkündung des Weistums der Stadt auf dem Kirchplatz von Wetter
- 1240 Baubeginn der neuen Stiftskirche in Wetter
- 1241 Hermann stirbt mit 19 Jahren, Vergiftungsvermutung

Perugia 1235 März 15

Papst Gregor (IX.) beauftragt den Propst, Dekan und Thesaurar des Stifts Fritzlar (Vriteslariensis) mit der Untersuchung und Entscheidung der Klage der Äbtissin und des Konvents des Stifts Wetter (Wethere) gegen die Ritter Werner gen. Kevil (Keuil) und Hermann von Homberg (Honburch) und einige andere der Mainzer Diözese, die sie in ihrem Langebiet, in ihren Besitzungen u.a. belästigen. Sie sollen mit Kirchenstrafen ohne Appellationsmöglichkeit Gehorsam erzwingen, sie auch gegen die anwenden, die ihr Zeugnis aus Gunst, Hass oder Furcht verweigern.

Der Regisseur stellt sich vor



Ja, ich bin's, der Neue. Obwohl in Marburg wohnhaft (dieselbe Frau seit 40 Jahren, 2 Kinder, bald Großvater) und obwohl mir seit vielen Jahren der Theaterverein Wetter wohl vertraut ist, kommt es jetzt erstmalig zu einer Kooperation, über die ich mich sehr freue. Der Aufforderung, mich vorzustellen, komme ich gerne nach.

Meine „formale“ Ausbildung beginnt mit dem Abitur (1966) und einem Studium in Marburg und USA (ev. Religion und Anglistik, dazu 2 Semester Latein & Griechisch, 1968-1974); danach folgt eine Promotion mit Schwerpunkt Amerikanistik/ ev. Theologie wiederum in Marburg & USA, u.a. in New York, Washington, Berkeley University in San Francisco, 1974-1976), an die sich Referendariat und 32 Jahre Lehrtätigkeit am Gymnasium Philippinum (GP)/ Marburg anschließen (1976-2010). Währenddessen Mitarbeit bei der Kultusministerkonferenz in Bonn und Leitung von 26 Schüler-austauschfahrten in die USA.

Parallel zu alldem bin ich einem anderen Interesse nachgegangen, nämlich der Schauspiel und- Regiearbeit. (Meine Eltern hätten wohl eine berufliche Tätigkeit in diesem Bereich nicht verstanden: „Junge, lern was Anständiges...“) Zusammen mit Freunden habe ich, wann immer möglich, das gemacht, was man heute Impro(visations)theater nennt, nur, dass wir den Ausdruck nicht kannten. Während meiner Studienzeit kamen diverse „Bühnentätigkeiten“ hinzu, die inszenatorischer Art waren: Tourneen mit amerikanischen Gospelgruppen und berühmten Redner, auf denen ich nicht nur übersetzen, sondern auch zumeist die Programmgestaltung und die Moderation übernahm; Radio und TV-Kontakte gehörten dazu. Gerne denke ich an ein Interview mit dem ZDF, das vor der Stiftskirche in Wetter 1988 im Rahmen eines aufregenden Vortrags von Flugkapitän John Testrake stattfand, dessen Vortragstournee ich begleitet habe (Testrake war weltweit bekannt durch sein furchtloses Verhalten in der TWA-Entführung von 1985). Auch mein mehrmonatiges Engagement beim WDR Köln als Regieassistent bei einer 5-teiligen Sendereihe ist hier zu nennen.

Daneben habe ich seit 1980 viele intensive „Theatererfahrungen“ im direkten Sinn gemacht, sowohl in meinem pädagogischen Wirken in Marburg und in den USA, als auch im privaten, außerschulischen Bereich.

Daneben habe ich seit 1980 viele intensive „Theatererfahrungen“ im direkten Sinn gemacht, sowohl in meinem pädagogischen Wirken in Marburg und in den USA, als auch im privaten, außerschulischen Bereich.

Zu den Erfahrungen im Schulbereich gehören u.a. thematisch ausgerichtete Shows am GP (z.B. „Uncle Sam's Broadway Show“ - Szenen zur Entstehung der USA, Monsieur Tussauds Wachsfigurenkabinett –Parodie-, oder die 2002 erfolgte „Große Philippinums-Show“ –live Show zur 475-Jahrfeier des GP/ mit 250 Mitwirkenden, Schauspielern, Sängern, Tänzern, Pferden etc), aber auch diverse Aufführungen („European Cultural Highlights“) „auf ganz großer Bühne“ vor 1700 Jugendlichen in einer High School nahe Los Angeles. Besondere Freude bereiteten mir auch klassische Theaterproduktionen, teils in English, teils auf Deutsch, meist aufwendig inszeniert. So z.B. der englische Krimi-Klassiker „Murder on the Nile“ (Agatha Christie), der wunderbare Gestaltungsmöglichkeiten bietet; oder die Open-Air Musical-Aufführung „Merci – der Graf und die Hugenotten“, aufwendigst inszeniert und vor insgesamt fast 8000 Zuschauern aufgeführt, u.a. zweimal am Hesttag.

Meine praktischen gewonnenen Erfahrungen konnte ich mehrmals in einem TV-Regieseminar mit TV – Produzent Martin Nowak (u.a. „Wetten dass...“) vertiefen. Auch „Lutrudis“ ist für mich einerseits eine Möglichkeit, mich kreativ zu verwirklichen; andererseits durch Praxis (learning by doing) hinzuzulernen. Denn wer stehenbleibt, stagniert.

Mit freundlichen Grüßen,
Ernst Engelbert

Aspekte zur Inszenierung und zur Bühnenmusik

Das 1989 anlässlich des 750-jährigen Jubiläums des Weistums von Wetter von Dr. Joachim Hintze verfasste und uraufgeführte Festspiel ist ein wunderbares Beispiel für ein überaus gelungenes Auftragswerk, für das der Theater- und Festspielverein Wetter zusammen mit der Stadt verantwortlich zeichnen. In diesem Schauspiel mit mehr als 90 Rollen, die in der diesjährigen Aufführung von etwa 45 Mitwirkenden zur Aufführung gebracht werden, geht es in den „Szenen zur mittelalterlichen Geschichte der Stadt Wetter“ um die Entstehung des „Weistums“ zu der Zeit, als Lutrudis Äbtissin im Stift Wetter war. Der sperrige Titel „Lutrudis oder das Weistum von Wetter“ lässt zunächst nicht erahnen, wie dramatisch und ereignisreich- und zugleich folgeschwer- die dem Schauspiel zu Grunde liegenden 10 Jahre von 1230-1240 für die Stadt waren.

Meine Intention war es, den vorgegebenen Text, der aus einer Synthese von Historisch-Authentischem und Fiktionalem besteht (vgl. Zeittafel), möglichst nah am Text und im Sinne des Autors umzusetzen. Obwohl jede Inszenierung eigenständige Schwerpunkte setzt, habe ich den vorgegeben Text lediglich an 2 Stellen um wenige Sätze erweitert, die mir für den kontextualen Zusammenhang und für den Zuschauer hilfreich erschienen: zum einen geht es um die Reaktion Konrads, als Gottfried am brennenden Scheiterhaufen erbärmlich schreit und Konrad ihn mit der zynischen Bemerkung zurückweist, dass alle einmal sterben müssen. Einerseits wird damit Konrads menschenverachtende Haltung deutlich, zugleich aber ist die inhaltliche Überleitung zu dem sich im Hintergrund in Bewegung setzenden Todeszug gegeben, in dem der personalisierte Tod 4 Todgeweihte (Bischof, König, alte Frau, Kind) zum Totentanz und damit zum endgültigen „exitus mortalis“ (Tod) führt. Die zweite Hinzufügung am Ende der Aufführung ist eine Klarstellung von Lutrudis, die dem Zuschauer hilft, das überraschende Ende des Stücks besser verstehen und einordnen zu können.

Auffällig, wenn auch im Kontext der Zeit nicht ungewöhnlich, erscheint die doppelte Rolle der Kirche, in der sie den damaligen Zeitgenossen entgegentritt. Da ist einerseits das grausame, nach unbändiger Macht gierende, das menschenverachtende Gesicht der Kirche, wie es in Konrad von Marburg und seinen Gehilfen allzu deutlich wird: Konrads inquisitorische Tätigkeit, die keine Mittel scheut (bestochene und eingeschüchterte Zeugen, Falschaussagen etc.), um unliebsame Zeitgenossen wie Gottfried (er wirft sich vor Elisabeth, um sie vor den Schlägen Konrads

zu bewahren) als Ketzer zum Tod auf dem Scheiterhaufen zu verurteilen und sein Eigentum zu konfiszieren. Auch nimmt er in Kauf, dass die Gastwirtstochter, die von Konrads Gefährten zur Falschaussagen gezwungen wird, anschließend daran zerbricht und wahnsinnig wird. Ebenso sein menschenunwürdiger Umgang mit Elisabeth, deren Beichtvater er ist und deren Leben er durch willkürliche Beschränkungen (er nimmt Ihr Kinder und Gefährtinnen) nachhaltig zerstört, ist unübersehbar.

Doch, Gott sei Dank, erleben wir auch die andere Seite der Kirche: eine auf Gottvertrauen, Seelsorge und praktische Hilfe gegenüber Kranken und Bedürftigen ausgerichtete Frömmigkeit, die anpackt und aufrichtet, wo es nötig erscheint, die aber auch - trotz allzu menschlicher Glaubenszweifel - die im christlichen Glauben begründete Hoffnung nicht aufgibt. Elisabeth und die Kanonissen, allen voran Lutrudis, sind Beispiele dafür.

Jedoch das Wissen, dem Tod ständig ausgeliefert zu sein, wird nicht nur durch kirchliche Regenten, sondern auch durch Landesfürsten und andere weltliche Herrscher den Menschen immer wieder vor Augen geführt. Hermanns gewaltsamer Überfall auf Wetter, bedingt durch ureigene Interessen, verdeutlicht dies und zeigt den Wetteranern, wie dicht Leben und Tod zusammen liegen.

Ein völlig anderer Aspekt erscheint mir genauso wichtig: nämlich das tägliche Leben der Menschen, da wo es im Schauspiel angesprochen wird, so realistisch und authentisch als möglich in Szene zu setzen: die Bürger in ihren Alltagstätigkeiten, in ihren Ängsten, beim fröhlichen Fest; die Kanonissen und Stiftsdamen mit ihren Stärken und Schwächen, Sorgen und Problemen: z. B. wenn wir von ihren Streitigkeiten hören, das Stift gerichtlich seine Interessen vertreten muss oder Lutrudis, ausgesprochen genervt und geschäftstüchtig, die unliebsamen Alltagsgeschäfte „bewältigen“ muss. Auch Gertruds intensive Liebesgefühle, die sie abends –alle Regeln des Stifts verletzend- dazu bringen, sich mit Tammo heimlich zu treffen, gehören hierhin.

Apropos Liebesgefühle: das Schauspiel bedient sich in nicht geringer Masse der musikalischen Untermalung. Schon Hartmut Wecker, der anlässlich der Uraufführung im damaligen Programmheft sehr hilfreiche Ausführungen dazu gemacht hat (vgl. Hartmut Wecker: „Die Bühnenmusik des Festspiels“; alle Zitate und Paraphrasierungen beziehen sich darauf) verweist auf die „unterschiedlichen Funktionen“, die die Musik im Kontext des Schauspiels einnimmt. Sie kann entweder „integraler Bestandteil der Handlung“ sein (dh. sie taucht dort auf, „wo man sich auch im wirklichen Leben“ Musik

vorstellen kann, wie z.B. in Tanzszenen). Oder sie übernimmt eine emotionale Funktion, dh. sie intensiviert „ die Charakterisierung seelischer Zustände“ (beispielsweise Angst-, Hass oder Liebesgefühle). Wecker legt mit Recht dar, dass „Kompositionen des Mittelalters ...das nicht leisten können, da ihre Ausdruckswelt einem Menschen des 20.Jahrhunderts fremd ist.“ Deshalb wurde schon bei der Uraufführung Musik aus dem 18., 19. und 20. Jahrhundert verwendet und sogar selbst der Hinweis auf die mögliche Einbeziehung von Filmmusik findet sich bei ihm.

Von daher fühlte ich mich geradezu herausgefordert zu prüfen, ob das verwendbare musikalische Spektrum nicht um Musik aus den Bereichen Filmmusik und Musical, die nun heute „in sind“, erweitern werden konnte, natürlich nur mit Titeln, die für den Zuschauer hilfreich oder emotional illustrierend erscheinen. Und – so finden sich in dieser Inszenierung klerikale, klassische und „moderne“ Musik verschiedener Stilrichtungen nebeneinander:

Hier einige Beispiele: als Elisabeth tieftraurig im Stift Trost sucht, singen ihr die die Schwestern ein „Laudate“ (es stammt aus den Gesängen aus Taizé, 20. Jahrhundert); bevor Gottfried zum Scheiterhaufen geführt wird, nimmt Lutgard seinen Kopf in ihren Schoß, sodass das Bild einer Pieta entsteht, zu der eine der Schwestern ein „Ave Maria“ singt (Bach- Gounod -Solistin: Ulla Keller); der aus dem Hintergrund nahende Todeszug wird musikalisch-atmosphärisch unterstützt durch verstörend wirkende Klänge aus dem Musical „Die Päpstin“ (2014), die beim Totentanz in die bedrohlichen Schläge einer Pauke übergehen. Ganz anders kommt das live von Ulla Keller und Benjamin Schmidt vorgetragene Liebesduett „Lass mich nie mehr allein“ (deutsche Version von „All I ask of you“ aus dem Musical „ Das Phantom der Oper“) rüber, zu dem Gertrud und Tammo, zwei der Protagonisten, in einer ausgefeilten Choreographie ihr Liebe zueinander szenisch darstellen. Klassischer hingegen ist die Instrumentalbegleitung zum Hochzeitstanz aus Händels Wassermusik. Ein moderner Klassiker ist der letzte Titel, der im Anschluss an eine Aussage von Lutrudis das Schauspiel beschließt (mehr soll hier nicht verraten werden).

Daneben gibt es einige kurze Zwischenmusiken, die Szenen verbinden oder den atmosphärischen Rahmen für die nachfolgende Szene vorbereiten. Noch einmal möchte ich zum Abschluss Wecker zu Wort kommen lassen. „Was auf den ersten Blick an der Musik des Festspiels wie ein Stilkonglomerat wirkt, ist letztlich also notwendig, um dem Zuschauer alle Schichten der Handlung, auch die psychologischen, zu verdeutlichen.“

Anmerkung: an dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei meinen beiden fabelhaften Regieassistentinnen Ingrid Hintze und Sabine Kaiser bedanken, die mir nicht nur im Regiebereich, sondern auch bei den tausend Details der Inszenierung und der Auswahl der Musik immer kreativ zur Seite gestanden haben.

Liedtext:

*L*ass mich nie mehr allein

*N*un hab ich Gewissheit,
für immer bist du mein;
mein Herz war voll Verlangen,
voll Sehnsucht und voll Bangen.

*L*ass mich dich beschützen,
dein Ritter will ich sein,
für dich hol ich die Sterne,
jag Drachen, Feuer, Stürme.

*S*ag, du liebst mich wie der Mond
die Sterne,
unzertrennlich für die Ewigkeit!
*S*ag, du brauchst mich wie die
Luft zum Atmen;
Ist es wahr, sind unsere Herzen
eins,
*L*iebster, lass mich nie mehr allein.

*K*ein Schwert konnt' mich trennen,
kein Dolch mich je entzwei'n,
vom Pfand deiner Liebe,
dem ich mein Leben gäbe.

*M*it dir in die Freiheit,
mit dir ins helle Licht,
mit dir, an meiner Seite,
auf Sonnenstrahlen gleiten.

*D*ann sag, du bleibst bei mir in
allen Zeiten,

führ ich dich aus deiner Einsamkeit.
*E*ins mit dir zu jeder neuen Stunde;
wo immer du auch bist, da will ich
sein.

*L*iebste, lass mich nie mehr allein.

*S*ag, wir beide geh'n den Weg
gemeinsam,
geh voran, ich lass mich von dir
führ'n.

*O*hne dich kann ich nicht weiter
leben.

*S*ag, du liebst mich!

*O*h, ja, ich tu's!

*L*ieb mich,
lass mich nie mehr allein.

